

Eine unbekannte Basler Bildwerkerei des 15. Jahrhunderts

Autor(en): **Singer, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **40 (1938)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine unbekannte Basler Bildwirkerei des 15. Jahrhunderts

von Prof. S. Singer, Bern

Die ungemein interessante Publication von Dr. Betty Kurth gibt mir Veranlassung zu einigen Bemerkungen, vor allem weil ich die Spruchbänder etwas anders lese als die Verfasserin.

1. Dis leuhen vnns wol zem
wen es nit ein boes end nem.

So spricht das vornehme Par, dessen Interessen der gleich vornehm gekleidete Müller vertritt. Die Form *seuhen* „sehen“ zeigt, daß der Verfasser des Textes nicht in Basel, sondern wahrscheinlich im benachbarten Schwaben zuhause war (s. Schwäbisches Wörterbuch 5, 1326). Der Kniff, mit dem er die armen Kornlieferanten betrügt, entspricht dem, den Konrad von Ammenhausen in seinem Schachzabelbuch 1913 4ff. beschreibt:

Eines ich ouch sagen wil,
das ich ouch gehöret hân:
ir etlicher das vil wol kan,
das er die schalen machet ze wît
umb den stein und die zarg, die drûfe lît;
dâ rîset mel in ze aller stunt,
das dem müller ouch ze nutze kunt:
vor dem hüete sich der welle.
ouch wirt das isinbuhs schelle,
da der stein uf umbegât;
ob es der müller slotren lâ
dekeine wîle, so rîset derdur das korn:
das hat denn der, des es was, verlorn.
es vint aber des müllers vihe wol:
hüenre, gense, swîn, enten werdent vol
und ân des müllers schaden veis.
niht mêre ich sunderliches weis,
wan das sich nieman gehüeten kan
vor bösen wihten. ein biderman,
der ein érber müller sí,
der vüege, das im wone bî
gesinde, das ouch trüwe habe.

Es ist also das unredliche Gesinde des unredlichen Müllers, das durch das pickende Hühnervolk symbolisiert wird.

2. in ander luit guot
we ist vis hie so wol zemuot.

Es sind wieder die Reichen, die die Armen ausbeuten, die so sprechen. Das Ganze gewinnt einen bedeutsamen sozialen Hintergrund, der über die landläufige Müllerverspottung hinausgeht.

3. der welt triw ist gar ferlorn
dorvmb kan ich nit mallen korn.
4. los vmb gon
dis mag nit lang besto(n).

„Lass herumgehn“, d. i. das Mühlrad. Der letzte Spruch greift auf den ersten zurück, der ein böses Ende voraussagt. Die beiden letzten Sprüche sind natürlich von den betrogenen Bauersleuten gesprochen.